

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 5 (1901-1902)
Heft: 5

Artikel: Holzhauer
Autor: Bopp, Fr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

H o l z h a u e r. *)

Im Walde weil' ich schon seit manchem Tag.
Es ist ein Leben, seltsam abgeschieden;
Kein Laut durchdringt den tiefen Winterfrieden
Als Rabenschrei und meines Beiles Schlag.

Zum Jmbiß rüst' ich dann ein Feuer mir.
Da lockt der helle, warme Schein der Flammen
Viel trauliche Gesellen oft zusammen,
Die weit herum durchforsten das Revier.

Manch' schwachem Jungen, der sein bitt'res Brot
Seit frühen Tagen muß bei Fremden essen,
Manch' altem Knecht, der bald den Dunst durchmessen,
Die Glut erwärmend durch die Glieder loht.

Ein Stücklein Speck, gebraten in der Glut,
Ein Bissen hartes Brod, ein Fläschchen Weines —
Wie sich im Rund des warmen Flammenscheines
Die Schar damit genügsam gütlich tut!

Da taut das Herz auf und es glüht der Wein;
In wilder Kraft ergrimmt die bied're Seele,
Daz sie von Not und Unrecht laut erzähle —
Und auf den Zügen flammt's wie Wetterchein!

Die bleichen Jungen lauschen starr empor;
Erwachend pocht bei diesen Feuerworten
Der Geist der Armut an die gold'nen Pforten,
Durch die sich all' ihr Erdenglück verlor . . .

Ein Weilchen Stille — dann ein leichter Scherz —
Denn Seelenfriede ist der Arbeit Segen! —
Dann trennt man sich — der Wald erdröhnt von Schlägen —
Die letzten Flammen glimmen niederwärts . . .

Ich aber weiß zu solcher Mittagsfrist
Bei Feuerschein und Schnee in Tannenhallen
Die froh'ste Stunde stets mir zugefallen,
Die mir seit lange her beschieden ist.

Und geh' ich spät bei Sternenschimmer fort,
So schnür' ich in der Asche noch die Kohlen;
Ich weiß, dann kommt manch' zartes Wild verstohlen,
Sucht Jmbißreste sich und wärmt sich dort . . .

*) Aus „Wolken und Sterne“. Neue Gedichte von Fr. Bopp. Frauenfeld, Verlag v. J. Huber.

Am Morgen find' ich seine Spur im Schnee.
Lang starr' ich hin mit herzlichem Erbarmen
Und auf dem flücht'gen Winterpfad der Armen
Find' ich die Spur von meinem eig'nem Weh!



Der schweizerische Gesandte in Berlin.

Am 15. Januar 1877 wurde Oberst Dr. A. Roth Gesandter der schweizerischen Eidgenossenschaft in Berlin, und bis heute, volle 25 Jahre hindurch, ist er auf diesem Posten ohne Unterbrechung geblieben. Geboren am 24. Januar 1836 zu Teufen im Kanton Appenzell-Ausserrhoden, studierte er von 1854 bis 1857 in Zürich und Heidelberg. Die besten Lebensjahre hat er dem Dienste seines Vaterlandes in Berlin gewidmet; unzweifelhaft hat ihm an seinem Ehrentag die Schweiz in erster Linie für seine erfolgreiche Tätigkeit warmen Dank zu sagen.

Die diplomatische Laufbahn begann der Jubilar im Jahre 1860 als Attaché der schweizerischen Gesandtschaft zu Paris; hier brachte er es bis zum Gesandtschaftssekretär. Im Jahre 1869 wurde er nach der Heimat zurückberufen, wo er zwei Jahre im politischen Departement der Bundesregierung arbeitete. Von 1871 bis zu seiner Berufung auf den Berliner Gesandtschaftsposten war er Mitglied der Regierung und Landammann des Kantons Appenzell-Ausserrhoden. Daß Dr. Roth ein Vierteljahrhundert auf seinem Berliner Posten verblieben ist, daß er sich sowohl sein Vaterland als auch das Deutsche Reich verpflichtet hat, verdankt er seiner Persönlichkeit und seiner Tätigkeit, nicht etwa zufälligen Umständen. Die leitenden Staatsmänner in Deutschland wie in der Schweiz haben in dieser Zeit wiederholt gewechselt; aber Dr. Roth hat es verstanden, ungeachtet aller dieser Änderungen gleichmäßig gute Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu erhalten und in Bern wie in Berlin das Vertrauen, das er sich erworben, zu fördern und zu festigen. Die Sozialistenfrage und der bekannte Fall Wohlgemuth haben mehr als einmal Spannungen in dem Verhältnis zwischen Deutschland und der Schweiz erzeugt, die vielleicht zu ernsteren Auseinandersetzungen geführt hätten, wenn nicht die Persönlichkeit Dr. Roths vermittelnd dazwischen getreten wäre. Unzweifelhaft hat anderseits die deutsche Regierung, gerade um der Persönlichkeit des schweizerischen Gesandten in Berlin willen, sich veranlaßt gefühlt, die Vermittlung schneller und leichter anzunehmen, als dies vielleicht einem anderen Vertreter der Schweiz gegenüber der Fall gewesen